

Schuld und Buße, Deutschland und seine Vergangenheit

Jacob Schaeffer

Es fängt an mit einem kleinen Brief im Mai 2012.

Ein deutscher Tourist, wenn man sich seine Handschrift anschaut, eher ein älterer Mensch, heftet einen kleinen Brief an das Auskunftsschild, das zu der Gedenkstätte gehört, wo die *Zehn von Renesse* gehängt wurden – am 10. Dezember 1944.

Der Brief beinhaltet eine Bitte um Vergebung: *um Gottes willen, damit die Toten und die Lebenden Frieden finden und Wunden heilen können*. Die Formulierung und die sorgfältige Verpackung des Briefes in Plastikfolie geben der Bitte einen Stempel von Authentizität.

Als Daan Lazonder, der Sohn des dort und damals auch gehängten Gemeindefunktionärs von Renesse, den kleinen Brief entdeckt, kommen ihm die Tränen in die Augen.

Schuld und Genesung

Vergebung ist ein großes Wort, größer als ein Mensch ist. Es ist ein Wort, worin man umherirren, vielleicht sogar sich verirren kann. Worum bittet jemand, der um Vergebung bittet? Kauft er sich Ruhe mit diesem Wort? Was macht jemand, der Vergebung schenkt? Kauft er sich die Harmonie, ohne die das Weiterleben allzu schwer ist?

Ist Vergebung letztendlich nicht etwas Unmögliches, eine Art von Zauberstab, womit man eine gebrochene Realität heilt, während sich faktisch nichts ändert?

Sonderbar, dass eine als aufrichtig empfundene Bitte um Vergebung so rühren kann. Welche Saiten unserer Seele werden davon so berührt? Es gibt viele Gründe, Schuldbekennnissen zu misstrauen. Aber, wenn wir wirklich erfahren, dass jemand erkennt, uns gegenüber in der Schuld zu stehen, warum trifft uns das so? Womit nimmt, so zu sagen, diese Anerkennung Verbindung auf?

Die Antwort könnte sein, weil uns so Recht widerfährt. Aber diese Antwort befriedigt doch nicht. Sie klingt zu formal. Jemand, der tief verletzt ist, wartet nicht auf Recht, sondern auf Genesung.

Das Wunderliche ist, dass aufrichtig um Vergebung bitten diese heilende Wirkung hat: dass Wunden dadurch wirklich geschlossen werden - hin zu Narben. In einer gefährlichen Welt voller Manipulation, ist es anscheinend möglich, dass ich dieselben Hände, die mich verwundet haben, zulassen kann, um mich zu berühren und mich zu heilen.

Dennoch bleibt da ein Geheimnis, das wir nicht ausloten können. Menschen versuchen schon andauernd, alles nach ihrem Maß zu schneiden, aber die Welt bleibt zu groß. Und das gilt auch den Worten, die hinweisen auf die menschliche Realität. Das gilt für Vergebung und auch für Schuld – auch hier wieder ist ein Wort größer als ein Mensch.

Bei Lichte besehen kann jede Tat eine Schuld bewirken, die nicht absehbar ist. Eine kleine Flamme, willentlich oder unabsichtlich entzündet, kann ein Haus und eine ganze Familie ins Elend stürzen.

Die verwirrenden und überwältigenden Realitäten von Schuld und Buße, Vergebung und Versöhnung, die wir so oft mit viel Aufwand in unseren Griff zu bekommen versuchen, bilden für mich die Kulisse und den Inhalt des Dramas, das unsere Geschichte ist.

Sie sind, wie gesagt, größer als ein Mensch, und deshalb ist die Geschichte auch mehr als ein menschliches Drama. Innerhalb eines nur menschlichen Dramas wären sie schon lange auf etwas Nichtssagendes geschrumpft.
Es ist unser Glück, dass es anders ist.

Urteilen

Die Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert fesselt mich, genau weil die oben genannten Worte eine große Rolle darin spielen. Die deutsche Geschichte ist unsere europäische Geschichte geworden. Sie ist, so zu sagen, eine Vergrößerung des menschlichen Lebens, unseres Lebens. Auch deshalb gedenken wir dessen, was „damals“ geschah: umso mehr, weil es hier um eine Pervertierung unserer eigenen bürgerlichen Kultur geht.

Wir schauen in den Rückspiegel und sehen die Opfer und die Täter und wir erkennen, wie kompliziert und gefährlich der Verkehr unter Menschen ist.

Vor diesem Hintergrund will ich zurückgehen in Zeiten, die uns dramatischer scheinen als die unsere. Zurück in die Zeit von Krieg und Besatzung und allen Schrecken, die dazu gehörten. Wir, in den Niederlanden, sprechen dann über die Jahre „vierzig – fünfundvierzig“.

Diese Zeit, und die Rolle, die die Menschen in dieser Zeit gespielt haben, ist unterdessen auf vielerlei Art und Weise „kartiert“ worden. Dazu wurden auch Worte verwendet wie „richtig“ und „falsch“, Recht und Unrecht, Schuld und Verantwortung.
Wie konnte geschehen, was geschehen ist, und wer trägt wofür Verantwortung?

Geschichte, Geschichtsschreibung, die mehr ist als nur „Schreibung“, trägt auch immer etwas von Gericht in sich. Es reicht nicht nur zu „verstehen“ oder zu „erklären“. Auch wenn kein Urteil definitiv ist, weil nun einmal neue Zeiten neue Fakten ans Licht treten lassen. Die Vergangenheit reißt gleichsam mit uns weiter. Wir sehen deshalb die Fakten stets in einem anderen Licht. Sie leuchten anders auf in einem anderen Umfeld. Darum versuchen wir erneut, richtig über sie zu sprechen. Und ja, das bedeutet auch mehr oder weniger: Recht sprechen. Obwohl es auch Leute gibt, die versuchen genau das zu vermeiden, weil sie sich nicht um Wahrheitsfindung bemühen wollen. Denn was ist Wahrheit?

Es ist ein Fakt, dass es nicht einfach ist, die Wahrheit zu finden. Sonst würde diese letzte Frage nicht so oft gestellt werden. Obwohl nicht auszuschließen ist, dass derjenige, der Wahrheit gefunden hat, darüber wieder anders denkt.

Aber, wer kein Anhänger ist der Auffassung: „wer etwas findet, hat nicht gut gesucht“, sucht, bis er gefunden hat. Wer Wahrheit sucht, versucht auch den Fakten und den Menschen gerecht zu werden.

Aber, wie gesagt, Worte wie Wahrheit und Recht sind größer als Menschen. Also, wer sie als Maßstab nehmen will, wird gewiss versagen.

Wolfgang Gerlach hat ein Buch geschrieben mit dem Titel : *Als die Zeugen schwiegen. Bekennende Kirche und die Juden.* (2e Auflage, 1993).

Das Buch kann man lesen als eine Klage über das Verhalten seiner Kirche gegenüber den Juden während des Hitlerregimes.

Genau dieser Mann schreibt in seiner Einführung : *Man könnte (...) Geschichtsschreibung als eine permanente Metamorphose von Ungerechtigkeiten bezeichnen;...*

Anders gesagt, wer bei Geschichtsschreibung saubere Hände behalten will, hat sein Handwerk nicht verstanden. Wenn man es aber doch versucht, gilt, je sauberer die Hände, desto grauer das Werk.

Einzigartig

Ich will mich jetzt vor allem mit der Frage beschäftigen, wie man in Deutschland umgegangen ist mit der Schuld und der Verantwortung, welche der Krieg und seine Folgen der Bevölkerung aufgebürdet haben.

Ich beginne mit einer zweifachen These, die ich in diesem Rahmen nicht „beweisen“ kann, die aber doch eine bemerkenswerte Beobachtung beinhaltet:

- a) Deutsche haben im vorigen Jahrhundert ein Dezennium lang Verbrechen vorbereitet und begangen, die auf eine bestimmte Art und Weise, namentlich was den Holocaust betrifft, einzigartig sind in der Geschichte.
- b) Deutsche haben nach ihre Niederlage und Kapitulation auf eine Art und Weise, die einzigartig ist in der Geschichte, ihre Verbrechen eingestanden.

Ich mache zwei Bemerkungen um einem Missverständnis vorzubeugen: ich spreche über Deutsche und nicht über „die“ Deutschen um, vorläufig allerdings, dahingestellt zu lassen, was es mit ihrer geteilten Verantwortung auf sich hat.

Weiter ist es gar nicht meine Absicht, Teil zwei dieser These dazu dienen zu lassen, Teil eins aufzuwiegen. Es geht um, meiner Meinung nach, zwei Fakten, die miteinander in Verbindung stehen, also nicht um eine Balance.

Vergangenheitsbewältigung, Vergangenheitspolitik, Vergangenheitsschuld sind typisch deutsche Begriffe, wobei in erster Linie an die Verarbeitung der eigenen Nazi-Vergangenheit gedacht wird. Das erste Wort kann man mit Recht kritisieren, und viele sind sich dessen bewusst. Wie kann man solch eine Vergangenheit je in den Griff bekommen, abgesehen davon, ob man sich je damit abfinden kann.

Aber man muss sich schon damit befassen. Wie verhält man sich zu einer solchen Vergangenheit in einer zweiten und dritten Generation? Wie kann man ihr ins Gesicht blicken?

Jedenfalls ist klar, dass man in Deutschland, im Laufe der Zeit immer klarer, und wiederholt, ausgesprochen hat und ausspricht, dass man sich schreckliche Verbrechen hat zu Schulden kommen lassen.

Man sagt das unterdessen so oft, dass es Stimmen gibt, die behaupten, ohne die Schuld leugnen zu wollen, dass es sich hier um ein „politisch korrektes“ Ritual handelt.

Ohne dies jetzt beurteilen zu wollen, stelle ich schon fest, dass diese dauernde Anerkennung eigener Schuld, in einer Welt, die noch eher bereit ist siebzimal zu vergeben als siebenmal um Vergebung zu bitten, als bemerkenswerte Tatsache gelten muss.

Phasen

In der Vorstellung vieler Holländer ist das Verhalten der Deutschen in Bezug auf ihre Vergangenheit, sofort nach dem Krieg und noch lange danach, typisiert mit der Aussage: *Wir haben es nicht gewusst.*

Diese ziemlich schroffe Ablehnung oder Vertuschung eigener Schuld bestimmte das Bild, das wir hatten.

In Deutschland hat das Bild dieser Zeit später ähnlich existiert. Die Generation der sechziger Jahre ist hart ins Gericht gegangen mit einer älteren Generation, die als eine Generation von Mitläufern und Feiglingen zur Verantwortung gezogen wurde: was hast du unter Hitler gemacht?

Diese kritische Haltung von Jugendlichen in den sechziger Jahren ihren Vätern und Großvätern gegenüber, war vor allem konzentriert auf eine lautstarke Elite von Intellektuellen.

In den achtziger Jahren bewirkte eine amerikanische TV Serie, in 1979 ausgestrahlt, intensive Reaktionen in vielen deutschen Wohnzimmern. Noch nie vorher wurden so viele „normale“ Deutschen dazu gebracht sich mit den Opfern zu identifizieren.

Bis heute haben Filme, neue historische Veröffentlichungen, Reden von Schriftstellern oder Politikern immer neu hohe Wellen geschlagen, welche die Deutschen jedes Mal auf einer anderen Stelle landen ließen, von woher sie ihre eigene Vergangenheit betrachten mussten.

Die innerliche Dynamik hinter diesem Vorgang wurde angetrieben durch Schuldgefühle und Schuldbewusstsein. Diese entstanden in der deutschen Gesellschaft nicht erst später nach dem Krieg. Als Deutschland in den letzten Kriegsmonaten zugrunde ging in einer fast totalen Zerstörung, existierte bei vielen ein dumpfes Schuldbewusstsein, das eine Verbindung herstellte zwischen den brennenden Städten und Kirchen während der Massenbombardements, und den brennenden Synagogen in der Kristallnacht. Aber vager und viel allgemeiner war das Gefühl, dass irgendwo und irgendetwas in oder bei ihnen da sein müsste, das sie auslieferte an so eine Übermacht von schonungsloser Gewalt und Verachtung.

Genau an diesem letzten Punkt stoßen wir auf eine Kernfrage.

Was bietet Menschen die Gelegenheit und die Kraft, ernsthaft Schuld anzuerkennen, während die Ankläger von allen Seiten auf dich einstürmen, und nach der Kapitulation, immer neue, scheußliche, schuldig sprechende Fakten herbeitragen?

Die Neigung die Schuld abzuschieben auf eine kleine Gruppe von Tätern und/oder sich selbst als Opfer zu empfinden, ist in so einer Situation sehr stark vorhanden.

In den ersten Nachkriegsjahren war ein Großteil der Deutschen, inmitten der Ruinen und eines Mangels an vielem, damit beschäftigt zu überleben.

Woher holst du dir in diesen Umständen die Kraft und den Mut, eine so große Bürde von Schuld auf die Schultern zu nehmen?

Aber ebenso real ist die Frage der „Anderen“, woher holst du dir den Mut, angesichts der Fakten, deine Schuld zu schmälern?

Überlebensinstinkt gegenüber dem tiefen Bedürfnis nach Genugtuung.

Wer pragmatisch denkt, kann nicht viel anders, als feststellen, dass die Welt nun einmal so beschaffen ist: die Menschen in Deutschland sollten erst wieder ihre Stabilität wiederfinden. Erst später entsteht dann der Raum für Erkennen und Anerkennung eigener Schuld.

Aber das bedeutet auch, dass die Enttäuschung und Empörung der damaligen Opfer oder der Söhne und Töchter der sechziger Jahre etwas unrealistisch wirkt.

Was darf ein Mensch erwarten?

Es gibt auch eine andere Vorgehensweise. Die ist einmal in Worten gefasst wie folgt: *wer sein Leben retten will, wird es verlieren.*

Und damit komme ich zur Stellung der Kirchen. Denn die hier zitierten Worte gehören zu ihrem Glaubensinhalt.

Die Kirchen in 1945

Wie haben sich die Kirchen verhalten gegenüber den sich aufdrängenden Fragen über Schuld und Buße?

Für eine Beantwortung dieser Frage beschränke ich mich auf die Kirche, die 1945 den Namen EKD bekommen hat, die Evangelische Kirche in Deutschland.

2011 veröffentlichte der britische Historiker Frederick Taylor seine populär geschriebene Studie :*Exorcising Hitler, The Occupation and Denazification of Germany.*

In diesem lesenswerten Buch, das ein Bild bieten will davon, wie in Deutschland nach der Kapitulation, sowohl die Deutschen selbst als auch die Eroberer die ganze Lage empfunden haben, werden die Kirchen allerdings mit keinem Wort erwähnt.

Ich vermute, dass dies mehr aussagt über die Stellung der Kirchen heute als über ihre Bedeutung damals.

Die Kirchen bildeten die einzige mehr oder weniger intakte Organisation, die noch in Deutschland funktionierte. Es gab keine politischen Verbände, keine Gewerkschaften, keine selbständige deutsche Presse mehr.

In der Zeit nach dem Krieg liefen die Kirchen voll - auch schwer geschädigte. Sie hatten den Ruf, dass sie sich nicht dem Hitlerregime unterworfen hatten. Sie erreichten, zum Beispiel in Arbeiterkreisen, Menschen, die schon längere Zeit der Kirche entfremdet waren. Die neuen Besatzungsautoritäten suchten respektvoll Kontakte mit Kirchenleitern, um über sie Stabilität in der Gesellschaft zu fordern.

Diese besondere Stellung schloss an bei dem, was die Kirchen als ihre eigene Rolle sahen. Damals existierte, nicht nur in Deutschland, sondern auch da draußen, eine breit geteilte Überzeugung innerhalb der Kirchen, dass es ihre Aufgabe war, die Welt aus Zerbrochenheit und Finsternis wieder ins Licht zu führen; dass sie die einzige Hoffnung bildeten für eine Welt, die total aus dem Ruder gelaufen war.

Nirgendwo anders als innerhalb der Kirche konnte damals eine breite und intensive Diskussion über Art und Ausmaß der Schuld geführt werden.

Es gab einflussreiche Einzelpersonen wie den Schriftsteller Thomas Mann, vom Ausland her, und den Philosophen Karl Jaspers, die sich hierüber in der Öffentlichkeit äußerten.

Aber die Kirchen fühlten sich, aus ihrem Glauben heraus und wegen ihrer Stellung mit größerer Nähe zum Volk, verantwortlich für die Menschen und gedungen ihnen hierbei weiter zu helfen.

Doch gerade ihr neues Ansehen und die Tatsache, dass sie die einzige deutsche Organisation waren, die etwas für das Volk organisieren konnten, bildeten auch eine Belastung für die Diskussion.

Sie waren es, die Hilfsgüter von Kirchen im Ausland bekamen, wenn auch nur sparsam, um die materiellen Nöte zu lindern.

Sie standen, Tag um Tag, Auge in Auge mit dem tiefsten Elend.

Genau in dieser Lage war die Verführung groß, die eigene Bevölkerung als Opfer zu empfinden, für welche man eintreten musste.

Sollte man das Schicksal dieser erschütterten Menschen noch weiter belasten durch eine Konfrontation mit eigener niederschmetternder Schuld?

Noch andere Faktoren standen einer offenen Haltung der eigenen Schuld gegenüber im Wege. In erster Linie die Erinnerung an „Versailles“. Deutschland war beim Vertrag von Versailles dazu gezwungen worden, die Schuld des ersten Weltkrieges auf sich zu nehmen.

Würde ein offenes Schuldgeständnis jetzt den Siegermächten einen Freibrief geben dafür, Deutschland aufs neue, oder noch viel schlimmer zu erniedrigen?

Es gab nach der Kapitulation schon früh wilde Gerüchte über den amerikanischen Morgenthau-Plan, der vorsah Deutschland wirtschaftlich und politisch abzustufen auf die Ebene eines ohnmächtigen Agrarstaates.

Und, um nur noch eine Sache zu erwähnen, viele deutsche Kirchenleiter und Kirchenmitglieder fühlten national.

Es war **eine** Sache die Niederlage zu akzeptieren und froh zu sein, dass man von der Hitlerdiktatur erlöst war. Es war eine **andere** Sache jetzt, dem Besatzer gegenüber sich öffentlich zu entkleiden und Schuld zu bekennen. Das sollte man im stillen Kämmerlein machen, vor Gott.

Dennoch ist es so weit gekommen: ein öffentliches kirchliches Schuldbekenntnis. Aber selbstverständlich war das nicht.

Die Stuttgarter Schulderklärung (19. Oktober 1945)

Die Kirchen im Ausland, die miteinander verbunden waren im Weltrat der Kirchen in Gründung hatten einen intensiven Kontakt mit den deutschen Schwesterkirchen.

Nach dem ersten Weltkrieg war die Schuldfrage nach „Versailles“ eine schwere Belastung gewesen für die gegenseitigen Beziehungen.

Wie würden die Beziehungen sich entwickeln nach dem zweiten Weltkrieg?

Schon früh machte man den deutschen Kirchen klar, wie heilend es wirken würde, wenn die Kirchen in den vormals besetzten Ländern aus Deutschland heraus eine wesentliche Handreichung empfangen würden in Form eines offenen Schuldbekenntnisses.

Im Oktober 1945 kam eine Delegation des Weltrates zu Besuch bei einer offiziellen Repräsentativversammlung der EKD.

Es sagt auch einiges aus über das Interesse, welches die Besatzungsautoritäten hieran hatten, dass sie, in dieser Zeit von mühsamen und mangelhaften Verbindungen, diese Begegnung genehmigt haben.

Zur tiefen Freude und aufgenommen mit großer Dankbarkeit der Ausländer - sie wussten und fühlten, anders vielleicht als wir heute, dass dieses nicht selbstverständlich war - kam es zu den folgenden Worten:

Mit großem Schmerz sagen wir: Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden. Was wir unseren Gemeinden oft bezeugt haben, das sprechen wir jetzt in Namen der ganzen Kirche aus: Wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesu Christi gegen den Geist gekämpft, der im national-sozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat; aber wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.

In den Monaten nachher empfing die EKD dankbare und ermutigende Reaktionen aus den Schwesterkirchen in u.a. Frankreich, England und den Niederlanden.

Aber wie reagierte man in eigenem Land?

Wer die oben zitierten Sätze aus der Schulderklärung liest, kann kaum vermuten, wie viel Diskussion hierüber vorangegangen war. Alle die oben genannten Faktoren, welche die Schulddiskussion prägten, spielten dabei eine Rolle. Die Worte, wie wir sie jetzt kennen, sind eine Kompromissformel. Manche hätten sie konkreter gewünscht, andere meinten, dass man sich hiermit, wie wir das jetzt so sagen, zu verletzbar gemacht hat.

Die „Erklärung“ war ursprünglich nicht für das große Publikum gedacht, aus Gründen, die man sich aus dem Vorhergegangenen denken kann. Als das Dokument aber doch, letztlich unvermeidlich, bekannt wurde, waren die Reaktionen heftig.

Außerhalb der Kirchen reagierte die noch primitiv organisierte deutsche Presse negativ und empört, im Geiste von: Deutschland oder was davon noch übrig ist zum Schnäppchenpreis!

Innerhalb der Kirchen reagierte die „öffentliche Meinung“ ebenfalls vor allem kritisch; obwohl auch viele Gemeinden und Kirchenverbände sich hinter die Erklärung stellten.

Aber, nach den ersten scharfen Auseinandersetzungen schien, ab 1946, die Schuldfrage allmählich in den Hintergrund zu geraten.

Widerstände gegen eine mangelhafte Denazifizierungspolitik, praktische Überlebensfragen, das Bedürfnis nach Kontinuität in der Verwaltung, der wachsende Ost-West Gegensatz trugen alle das Ihrige dazu bei.

Dennoch hat dieses erste Schuldbekennnis mit aller Diskussion davor und danach einen tiefen Einfluss gehabt auf den Umgang der Deutschen mit ihrer Vergangenheit.
Was dort und damals gesagt und ausgesprochen worden war, war nicht mehr zu vergessen.

Gustav Heinemann zum Beispiel, der erste deutsche Bundespräsident, der die Niederlande 1969 besucht hat, und da mit großem Respekt empfangen wurde, hat wiederholt erklärt, dass die Stuttgarter Schulderklärung *Dreh- und Angelpunkt* seiner Überzeugung geblieben ist.

Nicht mit dem, was in den sechziger Jahren in Deutschland in Gang kam, sondern früher, mit dem intensiven und mühsamen Gedankenaustausch innerhalb der Kirchen, ist das Fundament gelegt worden für die von mir „einzigartig“ genannte Haltung des deutschen Volkes in Bezug auf ihre Vergangenheit.

Deshalb will ich hier die Aufmerksamkeit auf ein kirchliches Dokument lenken, das, verglichen mit der Stuttgarter Schulderklärung, wenig Bekanntheit erlangt hat. Es datiert vom 8. Juli 1945. Und die Worte in Stuttgart, einige Monate später, sind davon nur ein schwaches Echo!

Das Besondere daran ist u.a., dass es hier den Vorschlag einer Kreissynode betrifft; (das Gebiet einer Landeskirche ist aufgeteilt in Kreise).
Es ist also kein Gedankengut nur eines Einzelnen, sondern ein Wort in Namen einer Gruppe deutscher Kirchen, versammelt in Bochum, in Westfalen.

Die Authentizität und die Intensität dieses Dokuments, geschrieben zwei Monate nach der Kapitulation, sind für mich ein Grund, große Teile wiederzugeben.

Die Kenntnisnahme gibt die Möglichkeit, mit einem frühen deutschen Ringen um das Thema „Schuld und Buße“ Verbindung zu bekommen.

Der Vorschlag zur Buße, worum es hier geht, ist nicht durchgekommen. Aber der Inhalt stellt ein beeindruckendes Zeugnis gründlicher und aufrichtiger Selbstreflexion dar.

Das ursprüngliche Dokument kann man finden in:

Gerhard Besier, Hartmut Ludwig, Jörg Thierfelder, Ralf Tyra (Hrsg.) *Kirche nach der Kapitulation*, Band 2, Dokument 158b, S.177-183. (Kohlhammer, Stuttgart, 1990).

Kreissynode Bochum an Bodelschwing: ein Wort zur Lage

Einige Bemerkungen vorher:

1. Der Vorschlag wird dem Friedrich von Bodelschwing junior und dem Präses Karl Koch präsentiert.
Bodelschwing war ein Mann hohen Ansehens innerhalb und außerhalb der evangelischen Kirche. Zudem war er seit Jahren Direktor eines großen Komplexes von Anstalten für Menschen mit einer körperlichen und/oder geistigen Behinderung – Bethel; bei Bielefeld (Westfalen)
Der Titel „Präses“ deutet ein Amt an, ähnlich dem Titel „Bischof“ in anderen Landeskirchen.
2. Es kann beim Lesen dieses Dokuments verwundern, dass bei aller Schuldentdeckung, kaum verwiesen wird auf die zahllosen jüdischen Opfer.
Ich muss in Erinnerung rufen, dass, wenn auch beschämend von heutiger Perspektive aus, der Holocaust in der damaligen Zeit kaum ein Gesicht oder eine Gestalt bekommen hat.
Zur Veranschaulichung: Das Anne-Frank-Haus zählt derzeit eine Million Besucher pro Jahr, in 1960 dagegen nur 9000.

Vor den sechziger Jahren lag in den Niederlanden bei Kriegsgedenkfeiern der Schwerpunkt auf dem niederländischen Widerstand, erst nachher sind die jüdischen Opfer eindringlicher ins Blickfeld geraten.

3. In dem Dokument ist wiederholt die Rede von der „Kollektivschuld“ des deutschen Volkes. Rund um diesen Begriff ist schon früh eine kritische Diskussion entstanden. Manche meinten: wenn alle Schuld haben, verliert das Wort seine Bedeutung und hat letztendlich keiner Schuld von Bedeutung. Andere schlugen das Wort „Haftung“ als eine brauchbare Alternative vor. Jedenfalls ist klar, dass im folgenden Dokument das Wort verwendet wird um Solidarität in der Schuld auszudrücken.
4. Die Glaubenssprache in diesem Dokument unterscheidet sich, denke ich, in vielerlei Hinsicht stark von christlichen Äußerungen heute, z.B. im Sprechen über Gottes Urteil und Gericht. Das gilt auch dem vielen und ausführlichen Zitieren von Bibeltexten. So tut man das heute nicht mehr, auch nicht in kirchlichen Erklärungen. Dennoch habe ich sie alle übernommen. Sie gehören zum Idiom der Autoren. Und aus allen Poren dieses Dokuments drängt sich nach außen, dass es hier nicht um „frommes Geschwätz“ geht.

Dann jetzt der Text:

In dem tiefen äußeren und inneren Elend unseres Volkes, dem nur durch Buße und Gottes Gnade gesteuert werden kann, bittet die Kreissynode Bochum den Herrn Präses D.Koch, und ebenso Herrn Pastor D. von Bodelschwing, und die Leitung der Westfälischen Provinzialkirche, mit den leitenden Männern beider Konfessionen, in Verbindung zu treten, um mit ihnen Inhalt und Form eines seelsorgerlichen, helfenden, klärenden und reinigenden Wortes zu beraten, in welchem die Christenheit Deutschlands und das ganze deutsche Volk zu aktiver Buße aufgerufen und angeleitet wird.

(...)

[Dieser Aufruf wird begleitet von einem Entwurf, wie ein solches Wort lauten könnte]

Ein Wort zur Lage

Unser Volk ist in ein abgrundtiefes, äußeres und inneres Elend geraten und sich keineswegs klar über Wesen, Ursache und Tiefe seiner Not, es weiß nicht, wen es verklagen und verantwortlich machen soll für das, was geschehen ist; es hat weithin keinen Maßstab für Recht und Unrecht, für Wahrheit und Lüge; es weiß nicht, wie weit die zehn Gebote noch Geltung haben; es weiß nicht, wie weit es vor Gott und Menschen schuldig geworden ist. Darum sucht es in einem ruhelosen gehetzten Denken bald hier, bald dort den Schuldigen, klagt Gott und Menschen an.

Man merkt, dass man in eine Sackgasse des Elends gekommen ist, wo den Weg nicht mehr weiter geht. Man versucht, die Last der Schuld abzuschütteln, die quälenden Gedanken, die Selbstanklagen und kann es doch nicht. Immer drückender wird die innere Not, auch da, wo man sich trotzig dagegen wehrt.

Was soll werden, wenn das alles auf unserem Volk liegen bleibt? Unser Volk erstickt unter der Last, wenn es nicht innerlich entlastet wird. Es ist schon jetzt ein Sterben – eine Totenwelt im deutschen Land, ein Hindämmern, eine Lethargie, und daneben Rechthaberei, Trotz und Hochmut, Verzweiflung, Verstocktheit, Hoffnungslosigkeit, Gleichgültigkeit, Fatalismus in allen Formen; wirt durcheinander schlagen diese Dinge in den einzelnen Menschenseelen; täglich erfahren wir es schmerzlicher und bitterer, wie hoffnungslos und verzweiflungsvoll die äußere und die innere Lage unseres Volkes ist.

(...)

Es ist wie bei einem Schwerkranken, über den das Urteil des Arztes lautet: keine Rettung – ein in Auflösung befindlicher Körper, der nur noch in einzelnen Teilen lebt – aber es ist kein Atem des deutschen Volkes mehr, keine Regung deutschen Lebens – alle Regungen einzelner Glieder und Volksteile sind, auf das ganze Volk gesehen, Todeszuckungen, die anzeigen, dass das Ende da ist.

Zu Ende ist es in Deutschland mit der Ehre, mit der Freiheit, mit der Verantwortung und mit allem, was in diesen Dingen gelebt hat.

Helfen kann hier nur noch einer: C h r i s t u s.

Zu dem einst das Wort gesprochen wurde: *Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben; aber ich weiß auch noch, dass, was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben* und der dann antwortete: *Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer da glaubet an mich, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.*

(Joh. 11, 21,25,26)

Und der dann das Leben schaffende Wort sprach und der auch heute zu uns spricht : *Ich lebe und ihr sollt auch leben.* (Joh. 14,19)

Zu diesem einzigen Arzt aller Menschen: Jesus Christus muss unser haltloses, taumelndes Volk mit fester Hand geführt werden in aktiver Buße – unter seelsorgerlicher Führung der leitenden Männer beider christlichen Konfessionen.

- in aktiver Buße, die das ganze Volk betrifft
- in aktiver Buße auf dem Boden der Wahrheit und Gerechtigkeit
- in radikaler Besinnung auf Ursache und Wesen der Not
- in aktiver Buße, die alle wesentlichen Stücke christlicher Buße in sich schließt; eingeleitet durch ein seelsorgerliches, helfendes und reinigendes Wort, welches in einer gemeinsamen, einmütigen Anrede evangelischer und katholischer Bischöfe an das deutschen Volk gerichtet werden möge.

Um klar zu sehen betreffs Ursache und Wesen der Not unseres Volkes

1. bedarf es einer umfassenden tiefen Gewissensforschung unter dem Lichte des göttlichen Wortes. *Einem jeglichen dünken seine Wege rein, aber der Herr wäget die Geister* (Spr. 6,2)

Not tut ein offenes Wort, klärend – reinigend – heilend.

Da ich wollte verschweigen, verschmachtetete meine Gebeine. Da ich aber dem Herrn meine Sünde bekannte, vergabst du mir die Übertretung meiner Missetat. (Ps. 32,5)

Not tut ein Wort, welches die tödlichen Geschwüre aufschneidet und verborgene Eiterherde aufdeckt, ein Wort, welches die Wunden auswäscht – ein klares Wort, welches Recht und Unrecht voneinander scheidet, ein Wort, welches die Brüchigkeit der Fundamente aufweist, auf denen wir in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten zu bauen versucht haben, ein Wort, welches aufzeigt, auf welche Irrwege unser Volk in Unglauben und Ungehorsam gegen Gottes Wort und Gebot geraten ist – ein klärendes Wort über Verantwortlichkeit und Schuld, über die Sünde in unserem Volk, die der Menschen und auch unseres Volkes Verderben ist.

Eine Warnung vor Verkrampfung und Verstockung, eine Bitte an den heiligen und barmherzigen Gott.

*Erforsche mich Gott und erfahre mein Herz,
prüfe mich und erfahre wie ich meine und
siehe, ob ich auf bösem Wege bin und leite*

mich auf ewigem Wege. (Ps. 139, 23,24)

2. Es bedarf einer klaren Erkenntnis der Wege und Führung Gottes in diesem katastrophalen Geschehen, es bedarf des Ringens und Kämpfens um Klarheit unter der demütigen Bitte:
Herr zeige mir Deine Wege und lehre mich Deine Steige – Leite mich in Deiner Wahrheit.
(Ps. 25,4)

Es bedarf einer Antwort auf die Frage: Was meint Gott mit diesem Zusammenbruch, der uns so quält und zu Boden wirft?
Seine Hand ist in dem allen – Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tut? (Amos 3,6)
In dem allen lässt sein Zorn noch nicht ab, seine Hand ist noch ausgereckt (Jes. 9,11)

Er steht vor uns; „Ich bin der Allmächtige – der Heilige – ich bin's Dein Heiland, ich stehe vor der Tür und klopfe an.“

Es bedarf der Erkenntnis und der demütigen Annahme solcher Erkenntnis, dass Gott in dem allen zu uns, zu unserem Volke redet, dass er in diesem Geschehen sein Urteil spricht.
Unser deutsches Volk ist von Gott angedredet und in seinen Zielen und Methoden von Gott zurückgewiesen, abgelehnt und verworfen, das erste Mal vor und bis 1945 und nun entsprechend den Vorgängen schärfer und deutlicher als das erste Mal. Unser Volk wurde verworfen in seinen selbstherrlichen Zielen, in seinen äußerlich – ohne Gott aufgefassten Zielen: Selbstbehauptung, Sieg, Ehre, Freiheit, Vergrößerung seines Reiches, Erweiterung seines Lebensraumes; Hebung seines Lebensstandards und seines Wohlstandes: es wurde zurückgewiesen und verworfen in seinen Methoden, als es ohne Gott seinen Weg ging – ohne Achtung vor Gottes Wort und Gebot, rücksichtslos gegen Menschen, Rassen und Völker, gegen Wahrheit und Recht, rücksichtslos gegen Alte, Kranke und Schwache, in der Befolgung einer reinen Macht- und Gewaltpolitik zur Durchsetzung seiner Ziele.

Unser Volk wurde in alledem von Gott zurückgewiesen und verworfen, insofern als aller Idealismus, alle Treue, aller Fleiß unseres Volkes und alle Gewalt der Waffen, alle Opfer, materielle und persönliche Opfer an Leib, Leben und Seele, alle Opfer an Hab und Gut, deren Summe unermesslich ist, für die Ziele, für welche sie in Anspruch genommen und eingesetzt wurden, nicht nur nichts – rein gar nichts – erreicht haben, sondern gerade das Gegenteil herbeigeführt haben: statt Selbstbehauptung, Sieg, Ruhm, Ehre, Freiheit und Wohlstand des deutschen Volkes, stattdessen Selbstvernichtung, Niederlage, Schande, Zerstückelung des Reiches, Ohnmacht, Knechtschaft, Armut, abgrundtiefe Not.

3. In diesem Geschehen ist ein Urteil Gottes an uns ergangen, unter welches wir uns demütig beugen müssen. Unser Volk muss dies Urteil Gottes hören – sehen, für Recht erkennen und annehmen, und sein eigenes Verhalten, seine gottlosen Wege und Ziele für Unrecht erkennen, es bedarf eines klaren Schuldbekenntnisses der persönlichen Schuld des Einzelnen und der gemeinsamen Schuld des ganzen Volkes, in der wir alle verhaftet sind;
es bedarf eines Schuldbekenntnisses auf der Grundlage und nach der Maßgabe der Wahrheit und Gerechtigkeit unter dem Lichte des göttlichen Wortes im Rahmen der wirklichen Verantwortlichkeit.

Notwendig ist die Abgrenzung der Verantwortlichkeit und Schuld in Bezug auf die verantwortliche Regierung unseres Volkes, auf die Einzelnen und auf das Volk in seiner Gesamtheit.

Das Bekenntnis einer Gesamtschuld des ganzen Volkes ist in betreff unseres Volksganzen die wesentliche Grundlage und der wesentliche Ansatzpunkt zu aktiver Buße. Der Versuch eine Kollektivschuld zu leugnen, würde ein entscheidender, verhängnisvoller Irrweg sein.

Wir müssen uns in unseren Herzen und Gewissen treffen lassen von der Erkenntnis, dass das, was Gott unserem Volk gegenüber zweimal [Hinweis auf ersten und zweiten Weltkrieg(!). J.S.] so vernichtend abgelehnt und verurteilt hat, unsere Schuld in sich schließt, an der wir alle teilhaben.

Wir wollen uns beugen unter das Wort;

Das machet dein Zorn, dass wir so vergehen und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen. Denn unsere Missetaten stellst du vor dich und unsere unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht. (Ps. 90, 7,8)

Der Versuch, eine Gesamtschuld unseres Volk zu leugnen, in dem Wunsch und Bemühen unserem Volk einen letzten Rest Ehre zu retten, ist nicht nur vergeblich, sondern gerade dazu in sich ungeeignet. Die Leugnung einer Gesamtschuld würde vielmehr die letzte Möglichkeit und Grundlage echter Ehre zerstören; die letzte Solidarität – im gemeinsamen Tragen unseres Schicksals und unserer Schuld.

Die Leugnung einer Gesamtschuld würde die Kontinuität unserer eigenen Geschichte aufzuheben, zu unterbrechen versuchen mit der Behauptung: mit dem, was vor und in diesem Kriege geschehen ist, haben wir - das deutsche Volk – ursächlich und verantwortlich nichts zu tun

Das wäre eine Lüge vor Gott und Menschen.

Auf der Grundlage einer Lüge aber ließe sich für Deutschlands Zukunft wenig Gutes erhoffen.

Da wären wir dann völlig auf dem Nullpunkt.

Wer keine Schuld hat, braucht sich nicht zu ändern, und da ändere sich dann auch nichts.

Dann bleibt auch Gottes Hand ausgereckt, dann lässt auch sein Zorn in dem allen nicht nach.

Welche Müdigkeit und Hoffnungslosigkeit muss da in den Einzelnen und in unserem Volk entstehen, wo man nicht weiß, warum das alles geschehen ist, wo man stille steht auf dem Punkt, wo man angekommen ist; welch ein Dasein, wenn Menschen in der Leugnung der Schuld sich von unseres Volkes Schicksal lösen. Müdigkeit ist ihr Schicksal, Hoffnungslosigkeit unter dem Druck uneingestandener Schuld und des Verrates an ihrem Volk, der sich in Leugnung gemeinsamer Schuld vollendet.

Nur aus der Anerkennung der Schuld folgt die Bereitschaft zur Annahme des göttlichen Gerichtes, seiner Führung, seiner Strafe, seines Urteils, seiner Urteilsvollstreckung, in der Gewissheit des Glaubens:

Dass Gott nicht des Sünders Tod will, sondern will, dass er sich bekehre und lebe (Ezech. 33,11)

Er züchtigt mich wohl, aber er lässt mich dem Tode nicht ... ich werde leben und des Herrn Werk verkünden. (Ps. 118, 17,16)

4. Nur so erfolgt die Bereitschaft für den Ruf: *m e t a n o e i t e* , „ändert euren Sinn.“

Wer bisher auf Lüge gebaut hat, der baue jetzt auf Recht.

(...)

4a Aus einem klaren Schuldbekenntnis und einer klaren Annahme des göttlichen Gerichts folgt ein klares Nein – eine Absage von den früheren Wegen ohne Gott und ohne Christus, deren Auswirkungen das Verderben ist, in welchem sich jetzt unser Volk befindet.

4b Es folgt daraus auch ein klares Ja, eine Bereitschaft zu einem neuen Weg mit und unter Christus, der ganz bestimmte, konkrete, heilsame Auswirkungen auf die Gestaltung unseres Volksschicksals hat.

5. (...)

Die möglichst konkrete inhaltliche Gestaltung aller wesentlichen Stücke christlicher Buße in Anwendung auf unser Volk ist Aufgabe und Mission der Oberhirten und Bischöfe der christlichen Kirchen Deutschlands.

Sie sind dazu gefordert und legitimiert von dem Herrn der Kirche Jesus Christus. Sie sind in ihrer Gesamtheit auch die legitimen wesentlichen Repräsentanten und Sachverwalter unseres Volkes.

Sie werden nun in der ersten Linie stehen müssen, um mit unserem Volk in aktiver Buße die Last zu tragen, die ohne Buße nicht zu tragen sein wird (...)

Das wird nicht mit einem einzelnen Bußakt erledigt sein, sondern das wird der Inhalt der kommenden Jahre und Jahrzehnte sein: eine seelsorgerliche Arbeit aller christlichen Kirchen an unserem Volk, eine Arbeit von heute noch nicht zu überblickendem Umfang; ein Schuttaufräumen - an dem Schutthaufen zusammengebrochener menschlicher Lügen, Ideale, Träume, Illusionen und Vorurteile, - an dem Schutthaufen zusammengebrochener menschlicher Klugheit, Selbstherrlichkeit und dämonischer Autonomie, - an dem Schutthaufen zusammengebrochener menschlicher Anständigkeit, Bravheit und

Biederkeit (...) und an dem Schutthaufen eines zusammengebrochenen illegitimen menschlichen Totalitätsanspruches.

6. [Zum Schluss folgt noch eine Art Zusammenfassung des Vorhergegangenen und dazu noch eine letzte Warnung:]

Darum kein Verzagen vor der Last der Schuld, kein Bedenken auch, was Menschen dazu sagen werden, wenn wir in Bezug auf unser Volk von Sünde und Schuld sprechen.

Buße, Beichte und Sündenbekenntnis, Vergebung und Gnade, das sind Dinge vor Gott; was Menschen in oder außerhalb unseres Landes dazu sagen, das braucht uns nicht zu erschüttern.

(...)

[Letztendlich folgt eine Unterstreichung der einzigartigen Verantwortung der Kirchen:]

Dies Wort ist der Kirche Christi anvertraut. Die Arbeit, die hier getan werden muss, kann nur von der Kirche getan werden.

Die ungeheure Verantwortung der christlichen Kirche, insonderheit ihrer leitenden Männer ist eindeutig klar.

Schlussbemerkungen

Die letzte Warnung in diesem Aufruf, sich nicht führen zu lassen von dem Urteil der Menschen, zeigt genau an, was eine wichtige Blockade bilden würde vor einem klaren und offenen Schuldbekenntnis. (Siehe auch oben unter „Kirchen in 1945“)

Bemerkenswert ist, wie hier artikuliert wird, dass eine Anerkennung der Schuld keine niederdrückende extra Belastung ist, sondern gerade der einzige Weg zu einem vitalen Neuanfang. In dieser Beziehung zeigt sich auch als auffällig und überraschend, dass die Sprache von Gottes Urteil und Gericht nicht deprimierend, sondern eher befreiend wirkt.

Die fast selbstverständliche Führungsposition, welche die Kirchen hier zugeteilt bekommen, ist anno 2013 kaum noch vorstellbar. Aber sie passte zu einer Überzeugung, die damals, wie schon oben gesagt, bei vielen lebte.

Das betrifft auch eine andere Vorstellung in diesem Dokument – man könnte sie kurz die „Säkularisierungsthese“ nennen: Ein Christ glaubt daran, dass Menschen nur in Verbundenheit mit Gott Heil und Leben finden werden. Dieser Glaube wurde „damals“ - nicht nur in Deutschland, sondern auch innerhalb der Ökumene - in einer gewissen Selbstverständlichkeit verbunden mit der Überzeugung, alles politische und soziale Elend wird letztlich durch Abkehr von Gott – Säkularisierung – bewirkt, diese führt zu Leere und Nihilismus.

Volle Kirchen sind die beste Abhilfe, um dieser Leere vorzubeugen, und bilden das Fundament für eine bessere Gesellschaft.

Hierüber ist viel zu sagen, auf jeden Fall aber dieses: die Geschichte des „christlichen“ Europa macht klar, dass es so „einfach“ nicht sein kann.

Außerdem kann diese Selbstverständlichkeit die Augen verschließen lassen für die Rolle, die gerade die Kirchen gespielt haben beim Entstehen der Hitlerdiktatur.

Aber den stärksten Eindruck, den dieses Dokument hinterlässt, ist doch, wie kräftig, überzeugend, heilend und inspirierend eine christliche Besinnung auf Schuld sein kann.

Jetzt möchte ich noch einige Kapitel aus der Nachkriegsgeschichte beleuchten; Ereignisse oder Anschauungen, die etwas zu unserem Thema beitragen.

Befreiung...

Der schottische Militärfarrer David Cairns schrieb im Oktober 1945 dem britischen Rat der Kirchen einen Bericht über dem Lage in Deutschland, wo er acht Monate lang Krieg und Kapitulation erlebt hat: *Die deutsche Reaktion auf die Niederlage*.

Eine der Fragen, die er sich stellt, ist, ob und in welchem Maße das deutsche Volk sich verantwortlich und schuldig fühlt in Bezug auf das, was es angerichtet hat. Seine Antwort ist nuanciert.

Ich will hier eine Beobachtung herausheben:

Ich habe sogar einmal das Wort „befreit“ gehört von einem deutschen Einwohner einer von uns eroberten Stadt. „Erobert“ korrigierte ich freundlich. Aber ein anderer, ein alter Pfarrer, sagte: „Unglaublich, dass Sie hierhin kommen mussten um dies zu bewirken! ...Es war eine gottlose Truppe, wir haben ihnen immer gegenüber gestanden.“ Und ich glaube ihm.
(Clemens Vollnhals [Bearbeiter], *Die Evangelische Kirche nach dem Zusammenbruch, Berichte ausländischer Beobachter aus dem Jahre 1945*, Göttingen, 1988, S.169)

Es geht mir hier darum, dass jemand, der Teil des britischen Besatzungsarmee war, mit einer gewissen Distanz reagiert auf einen Deutschen, der die britischen Besatzer „Befreier“ nannte.

Es gab nur wenig Deutsche, die sich so verhielten, wie es Cairns beschreibt. Aber, wenn sie so sprachen – was beinhaltete das dann?

Vielleicht eine allzu billige Distanzierung zur eigenen Position; eine allzu bequeme Gleichsetzung des eigenen Schicksals mit dem der anderen befreiten europäischen Völkern – alle befreite Opfer?

Am 8. Mai 1985 hielt Bundespräsident Richard von Weizsäcker seine später berühmt gewordene Rede anlässlich der Kapitulation vor vierzig Jahren.

Er erinnert an den dunklen Abgrund der Vergangenheit, worin Deutschland sich damals befand.

Und dann spricht er den Satz, der sich mehr als andere ins Gedächtnis eingepägt hat:

Und dennoch wurde von Tag zu Tag klarer, was es heute für uns alle gemeinsam zu sagen gilt: Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.

Er war nicht der erste Bundespräsident, der so etwas sagte. Ein Vorgänger, Walter Scheel, hatte zehn Jahre zuvor, auch zum Jahrestag der Kapitulation, ähnliche Worte gesprochen:

Wir Deutsche sind damals von einem furchtbaren Joch befreit worden, von Krieg, Mord, Knechtschaft und Barbarei.

Aber die Aussagen von Von Weizsäcker waren viel überzeugender eingebettet in einer schonungslosen Benennung des ganzen Spektrums der Verbrechen, die von Deutschland aus begangen worden sind.

Zudem enthielt seine Ansprache auch einen kräftigen Aufruf, die Erinnerung wach zu halten.

Denn, wer *vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart.*

Sowohl im eigenen Land als im Ausland - die Rede wurde in zwanzig Sprachen übersetzt - fand diese Ansprache einen großen Anklang. Sie ebnete somit den Weg für den Staatsbesuch in Israel im Oktober 1985, den ersten Besuch eines deutschen Bundespräsidenten.

Was Von Weizsäcker damals ausgesprochen hat, ist seitdem in Deutschland fast unbestrittener politischer und gesellschaftlicher Konsens geworden.

Das Holocaust-Mahnmal in Berlin, am 10. Mai 2005 eingeweiht, kann dafür als Symbol stehen.

Ein Deutscher, der in 1945 den Besatzer „Befreier“ nannte, hatte viel zu erklären – seiner Umgebung gegenüber, doch auch den „Befreiern“ selbst.

Vierzig Jahre später hat sich das Blatt anscheinend ganz gewendet.

Zweifelsohne wurde die Ansprache, sowohl im In- als im Ausland so positiv aufgenommen, weil man darin einen beeindruckenden Paradigmenwechsel sah: Deutschland dachte über 1945 nicht mehr in Worten wie Niederlage und Kapitulation, sondern in Worten wie Befreiung. Nationale Ehrgefühle wurden beiseite geschoben und ersetzt durch ein Denken und Empfinden nach humanen und moralischen Maßstäben.

Zugleich bedeutete dies auch, dass Deutschland so einen Prozess bestätigte, der sich seit langem auf allen Ebenen vollzogen hat, einen Prozess der Normalisierung und auch Akzeptanz innerhalb Europas.

Das war für viele Deutsche auch ein befreiendes Element in der Ansprache: auch sie konnten, genau wie andere europäische Völker, im Mai, ihrer Befreiung gedenken. Sie gehörten dazu. Aber mit diesem dauernden Unterschied – ein festliches Gedenken konnte es für Deutsche dagegen nie geben.

Und damit landen wir wieder bei diesem Ur-Thema des menschlichen Lebens: wie soll man leben, wirklich leben, mit Schuld? Wie normal kann das Leben dann noch sein?

Die Spannung, die in dieser Frage zum Ausdruck kommt, ist eine Spannung, die der deutschen Kultur zu eigen geworden ist.

Gegenstimmen

Außer Rechtsextremisten, die jedenfalls politisch nur eine marginale Bedeutung haben, denkt niemand in Deutschland daran die Verbrechen „von damals“ mehr oder weniger zu verleugnen. Im Gegenteil. Aber wie lange und wie sehr soll das deutsche Volk gebrandmarkt sein für das, was damals passiert ist?

Als Von Weizsäcker seine Rede mit so viel Beifall gehalten hatte, wurde er vom konservativen CSU-Politiker Franz Joseph Strauß angeprangert als der *Spezialgewissensträger im Präsidentenamt*, mit dessen *ewiger Vergangenheitsbewältigung als gesellschaftlicher Dauerbußaufgabe*.

In diesen Worten äußert sich gewiss einiges von der Irritation eines weltklugen Konservatismus, der sich keine Vorschriften machen lassen will von Weltverbesserern und ihren Illusionen. Aber daneben spielte sicher auch eine Sehnsucht nach Normalität eine Rolle, die von vielen Deutschen geteilt wurde: nicht immer wieder auf die Anklagebank!

Die Worte von Strauß wurden einfach überstimmt von der öffentlichen Meinung 1985. Das war ganz anders mit einer anderen Gegenstimme 1998.

In Oktober 1998 hielt der bekannter Schriftsteller Martin Walser eine Dankesrede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels. Die Debatte anlässlich dieser Rede hat in den deutschen Medien ein Jahr lang große Aufregung hervorgerufen.

Als Schriftsteller und Intellektueller wehrte er sich gegen das Routinierte, das seines Erachtens die deutsche Gedenkkultur bekommen hatte. Er bekennt, dass er immer mehr das Bedürfnis hat *wegzuschauen* von der *Dauerrepräsentation unserer Schande*. Er verwendet übrigens, bewusst oder unbewusst, mit „wegschauen“ ein gefährliches Wort. Mit diesem Wort wurde just die Haltung vieler Menschen des deutschen Volkes während der Hitlerdiktatur typisiert.

Er wehrt sich gegen die Pläne für ein Holocaustdenkmal in Berlin: *Die Betonierung des Zentrums der Hauptstadt mit einem fußballfeldgroßen Alptraum. Die Monumentalisierung der Schande*.

Er spricht auch über politisch korrekte, moralisierende Darlegungen, worin *Auschwitz* verblasst, nur noch dient als *Moralkeule* politisch inkorrekten Überzeugungen gegenüber.

Er warnt, mit einer Variante der bekannten Aussage Hannah Ahrendts über *die Banalität des Bösen*, vor einer *Banalität des Guten*.

Martin Walser ist lebenslang ein großer Bewunderer von Friedrich Nietzsche gewesen. Ich schmecke in seiner Rede den stolzen Widerwillen gegenüber einer ihm aufgedrängten „Sklavenmoral“.

So wie der niederländische Dichter Hendrik Marsman, auch von Nietzsche beeinflusst, sich ausdrückte : “meine Sünden gehen mit in mein Grab“.

Er verneint die Sünde nicht, aber er, Walser, möchte sich nicht einer öffentlichen Meinung unterwerfen, die ihm vorschreibt, wie sein Gewissen funktionieren soll.

Die Rede löst sehr heftige Reaktionen aus. Befürworter loben und preisen die befreiende Wirkung – endlich mal jemand, der es wagt offen zu sagen, was andere nur denken oder hinter vorgehaltener Hand untereinander sagen.

Die Gegner sprachen von *geistiger Brandstiftung*.

Die Frage, ob sowohl Befürworter als Gegner ihn gut verstanden haben, brauchen wir hier nicht zu beantworten. Aber eine Frage stand der deutschen Gesellschaft mal wieder lebensgroß vor Augen: was beinhaltet reale Buße noch, nach so vielen Jahren? Wie kann man vorbeugen, dass Ritualisierung in Oberflächlichkeit endet, oder in einer sozial erwünschten Haltung, die als ein Ablassbrief funktioniert für allzu billig anerkannte Schuld?

Das sind Fragen, die z.B. in der pastoralen Besinnung der Kirche aller Zeiten, aber auch im Alltagsleben, immer wieder auf eine Antwort warten: machen wir einen Sünder, den wir zur Buße verpflichten, zur Geißel seiner eigenen Schuld, oder sollten wir uns begnügen mit seiner ganz persönlichen Reue als ganz persönliche Anerkennung seiner Schuld?

Es sind Fragen, die man nicht einfach beantworten kann.

Unterdessen zeigte der Umfang und die Intensität der Debatte um Walser, wie stark die deutsche Vergangenheit, und deshalb auch die Schuldfrage, noch immer präsent war.

Flagge zeigen

Alles, was den Anschein des Nationalismus hat, steht in Deutschland unter Verdacht. Auch darum kann in Deutschland, anders als in anderen europäischen Ländern, eine populistische politische Partei (noch) keinen festen Fuß fassen.

Man hat sogar ein Wort erfunden, das einzigartig ist in der Welt: *Verfassungspatriotismus*. Das heißt, einstehen für die Werte, die in der Verfassung niedergelegt sind; Werte, die zu einer pluralen, demokratischen Gesellschaft gehören.

Solcher Patriotismus ist erlaubt, korrekt. Deutscher Patriotismus steht unter Verdacht.

Dennoch, da nagt etwas. Ist eine andauernde Ablehnung jedes deutschen Patriotismus nicht verkrampft und unnatürlich? Soll man sich jeden nationalen Stolzes entsagen? Gibt es keinen unschuldigen Nationalismus?

Vor diesem Hintergrund ist das Organisieren der Fußballweltmeisterschaft im Sommer 2006 für Deutschland eine Art Durchbruch geworden. Deutschland tat sein Bestes um für alle Ausländer ein guter Gastgeber zu sein. Zugleich entstand eine Art Euphorie in Bezug auf die Leistung der jungen deutschen Fußballmannschaft. Und auf einmal sah man überall Deutsche begeistert deutsche Fähnchen schwenken. Verbrüderung und deutscher Patriotismus gingen Hand in Hand.

Flagge zeigen, mit seiner doppelsinnigen Bedeutung, wurde eine Form der fröhlichen Ausgelassenheit. Und nicht unwichtig, das Ausland nahm daran gar keinen Anstoß. Das Land vibrierte von einem neuen Gefühl, einem unbekanntem Gefühl von Normalität. Gleichzeitig wurde, paradoxerweise, auch klar, wie fragwürdig Normalität ist, die als Normalität gefeiert wird. Etliche Journalisten schrieben jauchzend über einen Schleier von Depression, der jetzt in Deutschland gelüftet wurde. Dieser Sommer bleibt auf eine besondere Art und Weise im deutschen Gedächtnis zurück als *das Sommermärchen*.

Wie zu erwarten bekommt der deutsche Umgang mit ihrer Vergangenheit mit dem Fortschreiten der Zeit immer wieder ein neues Gesicht. Aber wie lange dauert es, bevor man wieder „normal“ sein kann? Normal in den Augen der anderen, normal in eigenen Augen? Oder bedeutet die Sehnsucht nach Normalität automatisch, einen Schlussstrich unter die Vergangenheit ziehen? Mal angenommen, dass so etwas möglich ist.

Diese Fragen führen zu einer letzten Frage: bis zur wievielten Generation soll das deutsche Volk sich schuldig fühlen, oder vielleicht sogar schuldig sein?

....an der dritten und vierten Generation....“

Bernhard Schlink erlangte mit seinem 1995 veröffentlichten Roman, *Der Vorleser*, weltweite Bekanntheit. Wer das Buch kennt, weiß, wie er sich darin auf eine besondere Art und Weise auseinandersetzt mit der deutschen Vergangenheit.

2007 veröffentlichte er einen Essayband unter dem Titel: *Vergangenheitsschuld, Beiträge zu einem deutschen Thema*. Schlink ist nicht nur Romancier, sondern auch ein geachteter Jurist und ein subtiler und präziser Denker.

Sein Vorwort beginnt mit dem Satz: *Schuld kann nicht nur einzelne Menschen betreffen, sondern ganze Generationen, nicht nur einzelne Taten, sondern ganze Abschnitte der Geschichte.*

In seinem ersten Essay, *Kollektivschuld?*, prüft er sehr genau, was Kollektivschuld enthalten könnte, und wie sie funktioniert. Er beginnt mit der Feststellung, dass es in Deutschland noch immer viel Schuldgefühl in Bezug auf die Vergangenheit gibt. Seine wichtigste Frage wird, in wie weit haben die Deutschen ab der ersten Generation – diejenige, die nicht zu den Tätern gehörten, und diejenigen der folgenden Generationen – reale Schuld. Oder handelt es sich hier um - psychologisch verständliche - *Schuldgefühle?*

Was ist, juristisch gesehen, Schuld? Schuld heißt Vorwerfbarkeit. Diese Vorwerfbarkeit betrifft einen Täter, der sich rechtswidrig verhält und jemandem, der ihm Beihilfe leistet. Diese Schuld ist nicht übertragbar, also rein individuell. Moralische Schuld zieht die Grenzen weiter. Moralisch schuldig sind auch diejenigen, die es unterlassen haben, Widerstand zu leisten oder Widerspruch zu erheben, auch wenn sie dazu fähig waren.

Für beide Formen von Schuld gilt: spätere Generationen können, so gesehen, nicht schuldig sein. Sie waren nicht dabei und man kann ihnen auch moralisch nichts vorwerfen.

Dennoch kennt auch die zweite und die dritte Generation Gefühle von Scham und Schuld. Woher stammt dieses kollektive Schuldgefühl? Warum dich schuldig fühlen, wenn du doch keine Schuld hast?

Schlink bemerkt, dass man in Deutschland, sofort nach dem Krieg schon, mit dieser Frage gerungen hat, dieser Kollektivschuldfrage. In welchem Sinne ist man schuldig, wenn man kein Täter, Helfer oder Mitläufer war?

Für die Beantwortung dieser Frage, greift er zurück auf einen alten germanischen Rechtsbegriff, *Sippenhaftung*. Die Sippe wurde im germanischen Gewohnheitsrecht für das Verbrechen eines

Einzeltäters verantwortlich und haftbar gemacht. Dieser Gedanke einer kollektiven Verantwortung ist aufgrund vieler Faktoren aus unserem Recht und Rechtsbewusstsein verschwunden. Er passt nicht mehr zu einer rational geordneten Gesellschaft, worin jedes Individuum seine eigene Verantwortung tragen soll.

Die unverkennbar existierenden kollektiven Schuldgefühle werden damit mehr oder weniger in das Gebiet des magischen oder irrationalen Empfindens verbannt.

Dennoch, so behauptet Schlink, war das germanische Recht ganz rational motiviert. Das lässt sich vor allem daraus erkennen, dass die Möglichkeit bestand, sich von der kollektiven Schuld zu befreien. Die Tätersippe wurde von der Haftung frei, wenn sie sich vom Täter lossagte, ihn verstieß oder der Opfersippe preisgab. Der rationale Gedanke dahinter war: die Tätersippe kann so nicht mehr von der Arbeitsleistung des Täters profitieren.

Mittels dieses alten Rechtsbegriffes präzisiert Schlink das Sprechen von der Solidarität in der Schuld. Bezogen auf den deutschen Umgang mit der Vergangenheit gleich nach dem Krieg bedeutet dies: wirklich schuld ist derjenige, der sich nicht lossagt von den Tätern.

Wenn ich ihn richtig verstehe, bedeutet das zum Beispiel: nach dem Krieg Beamte mit einer Nazivergangenheit verwenden, weil man ihre Erfahrung und ihr Wissen nicht entbehren konnte, macht schuldig. Oder, auf einer sehr persönlichen Ebene, dich nicht lossagen von den Taten deines Vaters, weil du ihn liebst, macht schuldig.

Es ist klar, dass dieses Lossagen während der ersten Generation nur sehr mangelhaft stattgefunden hat. Aber es ist auch wahr – der Umfang und die Undurchsichtigkeit all dieser Verbrechen, die damals geschehen sind, machte ein komplettes Lossagen grundsätzlich unmöglich. In diesem Sinne war Schuld für die erste Generation nicht zu vermeiden.

Und wie steht es in dieser Hinsicht mit der zweiten Generation, derjenigen, die 1945 Kinder waren? Innerhalb dieser Generation haben viele gerungen mit der Schuld der Eltern als Täter, Mitläufer, oder sogar Opfer. Schlink wagt es auch, die kaum anzusprechende Schuld der Opfer anzurühren.

Auch diese zweite Generation sieht sich, an einer anderen Stelle als die Eltern, mit der Frage konfrontiert: lossagen oder verdrängen; eine kritische und/oder schmerzhaft Konfrontation mit dem Verhalten der Eltern.

Die dritte Generation, die der Enkel, befindet sich selbstverständlich in noch größerer Distanz. Sie sind unschuldig. Dennoch, auch sie stehen in der Solidarität mit den vorhergegangenen Generationen, aufgenommen oder verstrickt in das Netzwerk der eigenen Volksgeschichte, mit einer Schuld, der man auf immer neue Art und Weise unter die Augen treten muss. Das ist der Preis, den man zahlt für das Teilhaben an einer Gemeinschaft.

Soweit Schlink.

xxx

Ich will enden mit einer fast banalen Frage und einer fast gleich banalen Antwort. Eine Frage, die m.E. eine sehr banale Wahrheit zeigt, die ein wichtiger Grund der Spannung ist, die den Umgang der Deutschen mit ihrer Vergangenheit kennzeichnet.

Es ist eine Wahrheit, die für jede mit Schuld beladene Person oder Gruppe gilt.

Warum wollen Menschen ihrer Schuld entgehen, warum gibt Umgang mit Schuld so viel Spannung? Die einfache Antwort auf diese Frage muss doch wohl lauten: weil Menschen so gerne unkompliziert und normal leben wollen. Ja, wer wollte das nicht?

Mehr als vierhundert Jahre v. Chr. legte der griechische Tragödiendichter Sophokles dem blinden König Ödipus, der fast an seiner Schuld, Blutschande und Vätermord, zugrunde gegangen war, folgende Worte in den Mund:

Fange ich jetzt, da ich zu nichts geworden bin, an ein Mensch zu sein?

Es könnte sein, dass Annahme und Anerkennung von Schuld Menschen nicht weniger, sondern mehr zur Menschen macht.

Wir brauchen den Umgang der Deutschen mit der eigenen schuldigen Vergangenheit nicht zu verklären. Aber Respekt für und Beteiligung an ihrem Ringen mit der Schuld, nicht nur als Zuschauer, sondern als Menschen, die auch von Schuld wissen, ist eine Form der menschlichen Gerechtigkeit.

Auch solches kann menschlicher machen.

Jacob Schaeffer